

Brückenbau zwischen Kita und Pfarrei

Ansprechpersonen für alle pastoralen Räume / Im Gespräch mit „Netzwerkerin“ Katharina Gerstner

Im neuen Zukunftsplan des Bistums wird deutlich: Kindertageseinrichtungen sind ein Bereich, dem man künftig noch mehr Bedeutung zumessen will. In diesem Zusammenhang ist auch vom Projekt „Intensivierung der Kita-Pastoral in den Pastoralräumen“ die Rede. Diese, so wird erläutert, beinhaltet zum einen die Qualifizierung haupt- und ehrenamtlicher Ansprechpersonen für die Kinderpastoral. Zum anderen gehe es auch darum, dass „die pädagogischen Beschäftigten im Pfarrverband im Kontext der religiösen und spirituellen Kita-Praxis sensibilisiert und Vorlagen und Konzepte für diesen Bereich erstellt werden“. Diese Ziele umzusetzen, ist die Aufgabe von Katharina Gerstner, die seit gut einem Jahr Referentin für Kita-Pastoral in der Diözese ist. Um ihre Aufgaben vorzustellen, macht sie gerade die Runde durch die Dekanatskonferenzen im Bistum Eichstätt.

ENGE VERZÄHNUNG IST ZIEL

Beim Stichwort Kinderpastoral denken viele erst einmal an Pfarrer Anton Schatz, der im Bistum Eichstätt seit vielen Jahren Seelsorger im Bereich Kinderpastoral ist. Mit ihm arbeite sie eng zusammen, gibt Gerstner Auskunft: „Wir ergänzen uns in vielem. Er ist der Seelsorger, ich bin auch fürs Organisatorische zuständig“. Gerstner ist studierte Religionspädagogin, hat in der Gemeindefarbeit ebenso berufliche Erfahrungen gesammelt wie als Religionslehrerin. Und als Mutter von zwei Kindern, drei und sechs Jahre alt, kennt sie auch den Kindergartenalltag. Das Projekt, an dessen Umsetzung sie gerade arbeitet, zielt darauf „eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den Pastoralteams und den katholischen Kindertageseinrichtungen im jeweiligen pastoralen Raum“ zu ermöglichen, erläutert Gerstner. Das bloße „voneinander Wissen“ solle dem besseren Kennenlernen und schließlich der engen Verzahnung weichen. Konkret könne das zum Beispiel heißen, dass Eltern und Kinder über die



Seit einem Jahr ist die Religionspädagogin Katharina Gerstner für das Projekt „Intensivierung der Kita-Pastoral“ zuständig. In ihrem Büro am Eichstätter Walburgiberg brütet sie Ideen aus, wie die Beziehung zwischen Kindergärten und Pfarrgemeinden wachsen kann.

Kita auch auf Angebote ihrer Pfarrei wie „Kinderkirche“ oder Familienwochenenden aufmerksam werden.

Dass dieses im Grunde naheliegende Ziel jetzt besonders in den Fokus rückt, hat nach Gerstners Einschätzung auch damit zu tun, dass in mittlerweile gut der Hälfte der insgesamt etwa 190 katholischen Kitas im Bistum die Trägerschaft von der örtlichen Kirchenstiftung auf einen größeren Verbund übergegangen ist – auf eine der vier Kita gGmbHs in der Diözese. Damit fallen für die Pfarrer zumindest schon einmal verwaltungstechnische Gründe für einen Besuch in der Kita weg. Bleiben, oder, besser noch, gestärkt werden soll hingegen der Bezug zur Pfarrei, das Zusammengehörigkeitsgefühl. Deshalb die Bestrebung, in jedem der rund 70 pastoralen Räume einen festen Ansprechpartner, eine Ansprechpartnerin zu finden, um Netzwerkarbeit zu betreiben.

Vielorts ist diese Aufgabe beim Pfarrer verblieben. Laut Gerstner handelt es sich bei den neu benannten Ansprechpersonen zu 95 Prozent um hauptamtliche, davon rund 60 Prozent Priester. Vereinzelt haben sich auch Kita-Leiterinnen oder Eltern, die ehrenamtlich in ihren Heimatpfarreien aktiv sind, bereit erklärt, Scharnier-Funktion zu übernehmen (siehe S. 5). Manche haben in ihrem Zuständigkeitsbereich nur einen kirchlichen Kindergarten, andere mehr als ein halbes Dutzend.

NOCH LUFT NACH OBEN

Für den Kreis der Kontaktleute organisiert Gerstner auch Schulungen, bei denen die Analyse heutiger Familienstrukturen ebenso Platz hat, wie die Ziele des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans. Daraus ergibt sich dann die Frage, wie sich in diesem strukturellen Rahmen, zwischen Stuhlkreis und Mittags-

betreuung, pastorale Themen und Rituale einbringen lassen.

Aber wie wichtig ist das jungen Eltern überhaupt heute noch? Gerstner verhehlt nicht, dass für viele Väter und Mütter vor allen weltanschaulichen Erwägungen zunächst einmal die Tatsache zählt, „dass sie einen Kita-Platz brauchen, weil sie arbeiten müssen“. Zugleich seien jedoch viele Eltern suchend und offen für religiöse Themen: „Sie wissen aber oft auf ganz viele Fragen keine Antworten, weil sie selbst keinen Bezug mehr zu religiösen Festen haben.“ Über die Kinder könnten sie solche Erfahrungen wieder machen, etwa wenn der Sprössling mit einer selbstgebastelten Osterkerze von der Kita heimkommt. Oder, wie es Gerstner erst kürzlich bei ihrem eigenen Sohn erlebt hat, wenn die Kinder für das Martinsspiel proben und daheim in Kisten und Schränken nach Requisiten gesucht wird, „dann kommt da automatisch die Frage auf, wer dieser heilige Martin eigentlich war“. Und das wiederum mache den Unterschied zu einem weltanschaulich neutral-korrekten „Sonnenmond-und-Sterne-Fest“. Wobei der Martinszug eine Veranstaltung sei, die in den meisten Kitas ohnehin gut laufe, weiß Gerstner. Bei dem Projekt gehe es darum, „noch einen Schritt weiterzugehen“ und über die klassischen Themen hinaus Anregungen in Sachen christliche Wertevermittlung zu geben – durch detaillierte Konzepte, „die leicht umzusetzen sind“.

Inwieweit Kitas auch aus der Pfarrei pastorale Unterstützung erhalten, sei von Fall zu Fall verschieden, informiert Gerstner: „Wir haben Pfarrer, die einmal pro Woche in die Kita gehen, vorlesen, mitessen. Oder Gemeindefreferenten, für die das ein fester Punkt in der Woche ist. Dann gibt es diejenigen, die an Weihnachten oder am Aschermittwoch zu Gottesdiensten kommen, wo die Beziehungen aber noch ausbaufähig sind. Und dann gibt es auch Einrichtungen, in denen es nur geringe Kontakte gibt. Da

TERMIN

Bei Kinderkirche, Familiengottesdiensten oder auch in der Kita sind religiöse Themen oder Fragen der Kinder manchmal knifflig. Wie kann eine kindgemäße Antwort lauten?

Tipps dazu gibt Pfarrer Anton Schatz, Verantwortlicher für Kinderpastoral im Bistum, am Dienstag, 23. Mai, 19.30 Uhr, in Schwabach, St. Peter und Paul, Werkvolkstr. 16. Materialien und Anregungen zur Gestaltung von liturgischen Elementen werden an diesem Abend ebenfalls in den Blick genommen.

Anmeldungen unter gemeindegottesdienste@bistum-eichstaett.de, nähere Infos unter: www.bistum-eichstaett.de/sakramente-und-katechese/

vb

versuche ich auch zu motivieren und Mut zu machen: Der Pfarrer muss nicht mit einem Koffer voller Material kommen, sondern es geht erst mal um dieses Dasein. Dass die Kinder den Pfarrer auf der Straße und in der Kirche wiedererkennen.“

FÜR DIE WILLIBALDSWOCHE

Viel Energie steckt die Referentin in die Vernetzung mit anderen Ideengebern. Dazu gehört die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt ebenso wie das Deutsche Liturgische Institut mit dem Eichstätter Diözesanpriester Prof. Marco Benini. Auch die Kontakte zur Notfallseesorge im Bistum will Gerstner ausbauen,



Foto: Kita Arberg

Schönes Beispiel für Vernetzung aus der katholischen Kita St. Blasius in Arberg: Einmal im Quartal sind interessierte Senioren aus der Pfarrei zum Mitmachen und Miterleben in den Kindergarten eingeladen.

bewährte Angebote, wie die von Pastoralreferentin Tuoi Weisensel-Hoang vor einigen Jahren erstellte

„Akut-Mappe“ für Trauerfälle, im Kindergarten-Umfeld noch weiter verbreiten.

Vernetzungs-Partner ist auch das Referat Kindertageseinrichtungen bei der Caritas. Dessen Zuständigkeit, so erklärt Gerstner den Unterschied zu ihrem eigenen Bereich, sei die Beratung und Schulung der kirchlichen Kitas bei pädagogischen, organisatorischen und rechtlichen Fragen. Nicht zuletzt versteht sich die Kita-Pastoral als Baustein im gesamten seelsorglichen Angebot der Diözese. Für die bevorstehende „Willibaldswoche“ ist bereits eine schöne Idee in Arbeit: Kitas im Bistum wollen selbstgemachtes Samenpapier als „Blumenwiese to go“ gegen Spenden für den guten Zweck anbieten.

Gabi Gess

Weil die Kindergärten auch Kirchorte sind

Haupt- und Ehrenamtliche berichten, warum ihnen die Kita-Vernetzungsarbeit wichtig ist

Wir sind doch diejenigen, die den Kontakt zu den jungen Familien haben“, begründet Birgit Schmidt, Leiterin des Kindergartens Abt Maurus in Plankstetten, warum aus ihrer Sicht eine stärkere Vernetzung zwischen Kitas und Pfarrgemeinden Sinn macht. Kindern zu vermitteln, dass sie ein Teil der Kirche, der Pfarrei sind, damit solle man nicht erst in der Schule, bei der Erstkommunion- und Firmvorbereitung anfangen.

Schmidt ist eine der neu benannten Ansprechpersonen im Bistum, die Brückenfunktion zwischen Kita und Pastoralraum übernehmen. Sie tut dies über die Arbeitszeit hinaus, so wie sie sich auch bereits ehrenamtlich im Glaubenskurs-Team der Pfarrei Berching engagiert oder eine Ausbildung zur Leiterin von Wort-Gottes-Feiern absolviert hat.

Auch Sebastian Schmelzer engagiert sich als Kita-Ansprechpartner. Er gehört dem Vorstandstrio des Pfarrgemeinderats Arberg/Mörsach an. Als der Pfarrer in diesem Kreis nachfragte, wer sich im Pfarrverband Obere Altmühl-Heide als Kontaktperson zur Verfügung stelle, fühlte sich Schmelzer als Vater zweier Kinder im Kita-Alter angesprochen. Der Bezug zur Kirche, wie er ihn in seiner Kindheit noch erlebte, gehe heute in vielen Familien verloren, bedauert er. Für drei

katholische Kindergärten, in Ornbau, Großlellenfeld und Arberg, ist Schmelzer Ansprechpartner. Vorschläge für Kindergottesdienste, die er aus Eichstätt bekommt, leitet er aber auch an pfarrliche Gruppen weiter, zum Beispiel an das Arberger Kindergottesdienstteam.

KINDER, ELTERN UND TEAM

Für Manuela Ludwig, Gemeindefereferentin im Pfarrverband Herrieden-Aurach, hatte der Kontakt zu den Kitas – auch denen in kommunaler Trägerschaft – schon immer hohen Stellenwert. Sie gestaltet regelmäßig religiöse Einheiten für die Kinder oder Einkehrtage für das Personal. Zur 30-Jahr-Feier der Kita Rauenzell hat sie unlängst mit zwei Erzieherinnen und Pfarrer Peter Wenzel einen Gottesdienst vorbereitet. Mit Kollegin Christiane Herrmann bietet sie auch Elternabende an. „Ich bin da schon unterstützt vom ganzen Pastoralteam“, erzählt Ludwig, die jetzt offiziell Kita-Ansprechpartnerin für den Pastoralraum mit seinen vier kirchlichen Kindergärten ist. Vernetzung bedeutet für sie etwa, dass sie auf der Kindergarten-App, die junge Eltern am Handy lesen, für die Kinderchristmette oder die Kinderkirchenführung wirbt. Sie freut sich, wenn sie die Gesichter, die ihr bei der Erstkommunionvorbereitung gespannt entgegen-

blicken, schon aus dem Kindergarten kennt. Oder wenn, bei der Begegnung im Supermarkt, ein Kind zu seiner Mutter sagt: „Schau mal Mama, das ist die Manuela, die erzählt uns von Jesus“. Ludwig sieht sich dabei aber nicht als Einzelkämpferin. Auch den Erzieherinnen signalisiert sie immer wieder, dass sie, Personalnot und Stress hin oder her, für die Kinder das Gesicht von Kirche sind – allein dadurch dass sie ihnen tagtäglich freundlich und aufmerksam begegnen. „Wir haben ja den Begriff des Kirchorts“, stellt Ludwig fest: „Kindergärten sind Kirchorte“.

Dieselbe Formulierung benutzt auch Klaus Meyer, Pfarrer in Ingolstadt/Herz-Jesu. Drei kirchliche Kitas gibt es in seiner Pfarrei, die er regelmäßig besucht, wo er auch Angebote für Eltern und Erzieherinnen macht. Wenn die Pfarrer durch die Gründung der Kita gGmbH schon Freiräume von Verwaltungsarbeit gewonnen hätten, „so müssen wir sie auch nutzen für die Pastoral“, lautet seine Überzeugung. Kürzlich hat Meyer die Leiterinnen aller drei Kitas zur Pfarrgemeinderatssitzung eingeladen. Beim Morgenkreis schaut er oft bei den Kindern vorbei, um Hallo zu sagen, beim Kindergartenfest geht er von Tisch zu Tisch, um die Eltern kennenzulernen. Präsent sein als Pfarrer, Gesicht zeigen, lautet seine Devise. Kein Gerin-



Foto: pf

Zwei von vielen pastoralen Ansprechpersonen im Bistum: Manuela Ludwig (Abb. o.) und Birgit Schmidt (Abb. u.).



Foto: Gess

gerer als Papst Johannes XXIII. habe schließlich gesagt: „Der Segen einer Pfarrgemeinde beginnt beim Kindergarten.“

gg